

17

XENION,

DER

VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER

IN WIEN IM MAI 1893

DARGESTELLT VON

JOSEF STRITAR UND FRANZ RAAB.



HOSPITIBUS PHAEACES.

Accepti gratique, viri, venistis in urbem
Ad fluvium pulchrum caeruleumque sitam,
Danuvium augustum, quem circa, auctore poeta,
Gens claris oculis rura paterna colit,
Phaeaces, quibus usque dies est festus, ubique
In *crepitante foco vertitur usque verus*;
Usque dapas illis cordi cantusque chorique,
Et tostis pullis atria semper olent. —
Sed quid olent dico? quid dico vertitur? illa
Ah! fortuna fuit, sed meminisse iuvat,
Aurea quae quondam fuit aetas, occidit, una
Occidit et socors innocuumque genus,
Successit gravior proles labentibus annis;
Nunc virtute opus est atque vigore viro,
Ante focum candens versatur forcipe ferrum,
Plaustraque per plateas merce repleta crepant,
Adparent rari in mensa iam paupere pulli,
Nec civi parae displicet haustus aquae,
Panem et circenses! non iam strepit horrida turba,
Jam victum didicit quaerere quisque sibi,
Scribitur et legitur, nimium fortasse, Vienna,
Imberbisque cohors sudat hiansque sedet,
Doctrinae adsidue radices gustat amaras,
Praegustatores nos sumus atque duces,
Ingenuae florent, Mysis furtricibus, artes,
Auro atque arte domus templaque celsa nitent,
Urbs ubi pulchrior hac in terrae cernitur orbe?
Sed laudent alii. — significare licet,
Ingens profecta facta est mutatio rerum,
Optima Phaeacum pars tamen usque manet.

Exstant Nausicaae, suboles gratissima gentis,
Humani generis deliciae atque decus.
Illarum illecebras dulcesque cavete sagittas,
Robur et aes triplex pectora vestra tegat.
Providus has, hospes, fugias reditusque memento
Et fidam noli fallere Penelopam
Augustamve tuam. — Vobis haec nempe, mariti!
Tu caelebs quid agas, videris ipse tibi.

Viennae a. d. X. Kal. Jun. a. MDCCCXIII.

J. STREPAR.

GRUSS-PARABASE.

Hier, wo einst Roms Legionen bewacht Grenzfesten am Strande der Donau,
Die, wie breit sie und rauschend daher auch wogt, doch nicht hemmte den trotz'gen Germanen,
Mit dem Schwert sich die Bahn aus dem nordischen Heim nach des Südens Gefilden zu öffnen,
Auf diesem Gelände, das deutsch nun längst, durchwallt von üppigen Saaten,
Längs sonnigen Höh'n von Reben umkränzt und geschmückt mit blühenden Städten,
D'rin Wohlfahrt herrscht durch gewerblichen Fleiss und gepflegt sind Künste und Wissen,
Im herrlichen Wien, im gemüthlichen, seid mir gegrüsst, Ihr Erforscher der Sprachen,
Und vergönt mir an Euch ein gewichtiges Wort und erwägt es, es geh' Euch zu Herzen!

Wie vom irdischen Stoff nur ein winziger Theil sich als Gold, Diamanten und Perlen
Ausschied, wie der Duft und die Blüthe vom Leib des Gewächses der mindeste Theil nur
Und das Köstlichste doch d'ran ist, so erhob aus unzähliger Völker Gewimmel
Sich der Griechen Geschlecht und der Griechen Genie und erblühte zu strahlender Schönheit,
Der nichts kam gleich, was früher erstand, nicht des Nilvolks feine Gewerbskunst,
Noch Assyriens Prunk, der Phöniker Geschick, denn versagt blieb ihren Gebilden
Anmuthiger Reiz und erhabener Schwung und zumal ideale Verklärung:
Sie entstammten dem Rausch der Begeisterung nicht, der den Hörer, Beschauer ergreift auch,
Wenn durch Ton und durch Wort und durch Farben und Stein sich, als wär' es ein Lebendes, auspräg
Tiefsinn'ger Gehalt in vollendeter Form, wie in Sehnsuchtsglut man es träumt kaum,
Und allein sie vermag zu verschmelzen ein Geist, der im Denken und Schaffen sich frei fühlt,
Wo in schroffem Gebot sich ein Herrscher gefällt und im Dünkel alleinigen Rechtes
Nicht den innersten Wunsch und Gedanken des Volks zu verkörpern im eigenen Ich strebt,
Nein, stolz aufdrängt sein Belieben, erschläft und verkümmert das Weben der Seelen,
Denn die Freiheit war stets Mutter der Kunst und des Wissens und jeder Erfindung,
Selbst Tapferkeit ziert erst wahrhaft den Mann und verleiht ihm die Würde des Helden,
Wenn die Waffen er schwingt nicht nach fremdem Gebot, noch aus Ruhmsucht, sondern um Freiheit,
Sie erschien auch als Höchstes dem griechischen Mann, der sie fest als heiligstes Recht hielt,
Auflehnte sich wider Tyrannengelüst, nie duldete Fesseln des Denkens,
So erhellte sich auch der hellenische Geist, dass er Höhen und Tiefen des Lebens
Scharfsinnig durchmass und des menschlichen Geists unimmerstes Wesen und Können
So bewährte, das Gold des Gedankens durch's Wort in den herrlichsten Formen erschliessend,
Aphrodite entstieg der purpurenen See, hehr nickten, die Erde erschütternd,
Zeus' Brauen, Achill that Wunder des Muths und Odysseus glänzte durch Klugheit,
Was Liebliches nur und Erhab'nes sich zeigt in des Lebens Getriebe, das stellte
Urbildlich und treu dar griechische Kunst mit so leichtem, so sicherem Können,
Dass der Neid und der Hass in Bewunderung schmilzt vor den unübertrefflichen Meistern,
Es gesteht ja Horaz, Roms Dichter, sogar den besiegten Hellenen den Preis zu
Viel höheren Siegs, dass in Bildung und Kunst sie das mächtige Rom überwunden:
Und der Jugend empfiehlt er, bei Nacht wie bei Tag in den Schriften der Griechen zu blättern.

Engherzig und dumpf lag mönchischer Geist, kunstfeindlich, das Denken verkümmern
Mit scholastischem Wust, Jahrhunderte lang schwer über den Völkern Europas,

Es vergreiste die Welt in dogmatischem Zwang: da vernahm sie von flüchtenden Griechen
Die Gesänge Homer's, auch entgrub man dem Schutt wo ein marmornes griechisches Bildniss.
Und da fiel es sogleich wie Schuppen vom Aug', aufquoll's in den darbenden Sinnen,
Heisslechzend erlabt sich der Geist an der neu sich enthüllenden Schönheit und Weisheit,
Aufblüh'n nun die Kunst und das Wissen auf's Neu' in berückender Fülle von Werken;
Wie die Blumen im Lenz, so erwachten Genies vom Anhauch griechischen Geistes.
Ja hat nicht am Glanz echtgriechischen Geists, der aus Lessing's und Winkelmann's Werken,
Und aus Vossens Homer und aus Sophokles drang, sich geläutert auch Schiller und Goethe?

Doch empor nicht stets, nein, wieder auch sinkt, wie die Welle, des Menschen Entwicklung,
Und in Kunst und Geschmack wie in Adel des Sinns geht's heute, so dünkt mich, zu Thale.
Träg sträubt sich die Zeit, nur auf Nutzen bedacht, auf's Praktische, wie sie es nennen,
Wenn zu höherem Schwung, zu erschütterndem Ernst wo ein sinniger Künstler und Dichter
Aufrütteln sie will aus dem Alltagssinn: sie verträgt auf der Bühne nur Possen,
Welsch-ludriges Zeug auch sieht sie gar gern: dann gemeisselte tändelnde Kinder,
Stilleben im Bild, das kein Denken erheischt, ja nur Alles bequem und behaglich.
Auch die Schule, sie soll nicht Stätte mehr sein, die des Volkes begabteste Jugend
In's Höchste, das je schuf menschlicher Geist, einweih'nd, sie entwickle und bilde,
Auf dass sie bewusst werd' eigener Kraft und auch selber zum Grössten befähigt.
Nein, nur nach dem Tross, der sich ohne Beruf eindrängt in die höheren Schulen
Und die edlere Saat wie Unkraut drückt, soll nehmen der Lehrer den Massstab,
Nichts fordern, was Müh' und Vertiefung verlangt, dass zu hart sich nicht thue der Schwächste.
Wie erlebten sie je hochstämmigen Wald, wenn entschlossen die Förster bei Zeiten
Ausrodeten nicht das zu schwächliche Holz? Sonst blieb' ein Gestrüppe das Ganze!
Am laut'sten doch hört man erschallen nunmehr kurzsichtiger Väter und Mütter
Kriegsruf, dass verkehrt doch das Griechische werd' als die Jugend verdünnend und nutzlos!
Und mit leerem Geschwätz so toben sie fort! Sie erscheinen wie Leute, die schmähnen
Arzneien, wovon nie selber sie noch die heilende Wirkung verspürten.
Als wär' ein Gerüst, das man abbricht schnell nach Vollendung des Baues, die Erziehung
Am griechischen Sinn, will dieses Geschlecht sich befrei'n von dem Druck des Erhab'nen.
Alltägliches soll, das Gewöhnliche nur, im Roman und auf Bühnen man zeigen,
Auch krankhaft pikant, realistisch, so heisst's, wie Franzosen und Dänen und Russen
Es so trefflich versteh'n und als Gipfel der Kunst es der Deutsche bewundert und nachahmt,
Doch wie ränge der Mensch jemals sich empor zu erhabenen weiten Gedanken
Und zu edlerm Gefühl aus dem Drang des Erwerbs und dem Jammer und Trödel des Tages,
Soll spiegelgetreu abklatschen die Kunst nur das Wirkliche stets, und, da Edles
Nur selten erscheint, vorführen uns drum nur Schmutziges, Schlechtes, Verschrob'nes?
Sie sollte vielmehr mit mächtigem Schwung auf den Flügeln des Traums und der Sehnsucht
Uns entrollen ein Bild vollkomm'neren Seins, wie's möglich, erdenkbar, erstrebbar;
Uns entrafen dem Alp, nothwendig und wahr sei blos das Gewirre des Zufalls,
Hinführen uns, wo die Oasen wir schau'n in der leidigen Wüste des Lebens,
Das Gewürme nicht blos uns zeigen im Pfahl, nein, auch die Gestirne am Himmel,
Und beschreibt man uns schon das Gemeine, gescheh's im Tone des Scherzes, der Wehmuth,
Im Hinblick auf's Vollkommene stets, von dem's abtrünnig geworden.
Zwar lehrhaft nicht soll wirken die Kunst, doch, indem sie entzückt, uns veredeln.

Für dies Ideal und das Glück, das es weckt, was könnte dem edleren Sinne
Als vollen Ersatz wohl bieten die Zeit? Soll's etwa der technische Fortschritt,
Des protzig sich rühmt der atlantische West, der Triumph in Zahlen und Massen?
Als fehlt' es an Raum, baut Häuser man dort mit über ein Dutzend Geschossen!

Ei, welch' ein Erfolg, denn der Parthenon war nur ein ebenerdiges Bauwerk.
Wächst her sich ein Dorf in der kürzesten Zeit zur reichen, bevölkerten Grossstadt.
Wo's rasselt und qualmt, wo handelnd mit Korn und mit Schweinen der Millionäre
Schwarm schockweis pilzt, wie belächelt man Rom, das so lang ein erbärmliches Nest war!
Weh aber der Kunst, wo Bewunderung erglüht nur für quantitativ Ideales!
Je flinker er spielt, je grösser die Zahl von Tönen, die in der Secunde
Er entfesselt, je mehr er der Dollar verdient, umso grösser erscheint da der Künstler.
Nicht anders als wie mit den Tönnen man prahlt, die an Eisen, an Kohlen, an Erdöl
Man gefördert im Jahr und mit Mitleid blickt auf das alte, das arme Europa.

D'rum ruf' ich Euch auf zu Genossen des Streits für die Sprache und Kunst der Hellenen!
Wie Andromeda einst von des Perseus Schwert, so werde von Euch sie verfochten.
Ihr kennet den Spruch, der Andromeda traf, für der Mutter vermessenen Hochmuth
Zu erleiden den Tod, da sie schöner zu sein sich gerühmt als die Töchter des Nereus.
Von Poseidon gesandt, taucht auf aus der See um's Opfer ein scheussliches Unthier.
Schon schießt es heran, mit gewaltiger Brust aufwühlend zu brausendem Schwallen
Das Gewässer und peitscht es mit grimmigem Schweif, dass es schäumt und toset wie Brandung.
Am Ufer schon zeigt sich Andromeda dort, man hatte mit ehernen Fesseln
An ein Riff sie geschmiedet, da harrete sie nun des Geschickes, zur Seite die Eltern,
Die in hilfloser Qual sich zerrauften das Haar, des Entsetzlichen baldige Zeugen.
Thut göttlicher Groll sich so grausam genug, dass das Scheusal der finsternen Tiefe
In unflätigem Schlund nun als Beute verzehrt, was Schönstes die Erde erzeugt hat?
Denn lieblich und schön, voll Hoheit prangt, wie der Göttinnen eine, die Jungfrau,
Zwar schreckensbleich, wie ein marmornes Bild, doch durch Demuth rührend und Unschuld.
Ha, da rauscht es von fern, als nahte ein Aar, und hernieder schon senket sich Perseus,
In der Linken das Haupt der Medusa vor sich, das des Hässlichen, Grässlichen Sinnbild
Und zu Steine verstarret jedweder sofort, der geschaut es von Antlitz zu Antlitz.
Kaum hat er entrunnen der züchtigen Scheu der Gefang'nen die schreckliche Auskunft.
Kaum sie zu befrei'n den Erzeugern gelobt und erbeten als Braut die Erlöste.
Da erscheint das Gethier, schon des Opfers gewiss, doch geschwind wie der Blitz aus den Lüften
Schlägt Wunde auf Wunde ihm Perseus Schwert, bis es endet in gräulichem Blutstrom.

Und so hoff' ich, es wird für das Schöne auch stets, wenn bedroht es, ein Retter erscheinen.
Doch ist es der Parzen unwendbarer Schluss, dass die Sonne des griechischen Geistes
Hinstrahle nicht mehr durch unsere Welt, so erfleh' ich von ihnen die Gnade:
Es verweile zuletzt bei unserem Volk ihr verdämmender, mattester Schein noch.

Und so seid mir gegrüsst und so ziehet dann heim
Aus uns'rer nicht mehr so phäakischen Stadt
Und mit inniger Glut und mit Kraft und mit Stolz,
Wie's dem Deutschen geziemt,
Abmähet die Häupter dem Hydragezücht
Des banausischen Sinns und des kranken Geschmacks,
Umschirmend dem Volk den unschätzbaren Hort
Hellenischer Weisheit und Schönheit!

FRANZ RAAB



Im Selbstverlage der Verfasser.

J. B. Wallishausser's k. u. k. Hof-Buchdruckerei, Wien.

